

Daß die soziale Lehre und die soziale Tat der Kirche die weniger entwickelten Völker vor der Gefahr des atheistischen Materialismus bewahre. Missionsgebetsmeinung für November 1962

Die Gebetsmeinung hat ein Thema, das als besorgte Frage heute allenthalben zu hören ist: Welche Richtung nimmt die politische und soziale Entwicklung in den sogenannten Entwicklungsländern? Unter dem Eindruck der Wirren, die bald in diesem, bald in jenem Lande Asiens, Afrikas, Süd- oder Mittelamerikas das Staatsgefüge erschüttern oder umstürzen und dar-

über hinaus in vielen Fällen internationale Krisen heraufbeschworen haben, wird die Weltöffentlichkeit fast ununterbrochen an diese Frage erinnert und zu düsteren Prognosen herausgefordert.

Eine eindeutige Linie der Entwicklung ist fast ausschließlich in jenen Ländern zu erkennen, die vom Kommunismus beherrscht werden, vor allem in China und seinen Nachbarländern. Dort vollzieht sich mit grausamer Folgerichtigkeit jene Entwicklung, um deren Abwendung wir beten sollen. Eine weitere, nicht unbedeutende Zahl aus dem Kreis dieser Länder verhält sich zwar reserviert gegenüber der kommunistischen Ideologie, sympathisiert aber politisch mit dem kommunistischen Staatenblock und gewährt auf der Grundlage freundschaftlicher diplomatischer Beziehungen der kommunistischen Propaganda gute Möglichkeiten, sich zu entfalten. Noch größer ist die Zahl derjenigen Länder, die ihr soziales und kulturelles Leben weitgehend nach sozialistischen Ordnungsprinzipien gestalten, vor allem durch Sozialisierung der Produktionsmittel und im kulturellen Bereich durch eine konsequente Laisierung des öffentlichen Lebens, namentlich des Bildungswesens. Auch diese Laisierung bereitet dem Atheismus die Wege, der Atheismus aber wird als Massenerscheinung in Zukunft wohl überall ein materialistisches Gepräge tragen. Es gibt unter den Entwicklungsländern freilich auch einige, die zu den freiheitlichen Demokratien gezählt werden oder sich selbst dazu zählen; in manchen dieser Länder handelt es sich freilich um Oligarchien, zuweilen mit plutokratischem Einschlag.

Schon die Tatsache, daß die Demokratie in vielen Entwicklungsländern nur der Form nach besteht, tatsächlich aber auf der sozialen Machtstellung bestimmter Personen- oder Gesellschaftskreise beruht, muß Zweifel an ihrer Beständigkeit erwecken. Süd- und Mittelamerika liefern dafür Beispiele am laufenden Band. So werden wir wohl besonders an diesen Kontinent denken, der uns im Glauben verbunden ist, wenn wir um die Abwendung der Gefahr eines sozialen und geistigen Umsturzes beten.

Alle Entwicklungsländer stehen vor der Aufgabe und dem Zwang, eben jenes Problem zu bewältigen, das in ihrem Namen ausgedrückt ist. Sie haben in kurzer Zeit die Entwicklung zur modernen Industriegesellschaft zu durchlaufen. Schon die technische und wirtschaftliche Aufgabe, die ihnen dadurch gestellt wird, ist überaus schwierig und berührt auch die Mission der Kirche. Nicht anders als im Europa des vorigen Jahrhunderts wandelt sich heute in weiten Gebieten der Welt die Bevölkerungsstruktur. Es entsteht um die Industriezentren herum ein neues Proletariat. Eine anschauliche Schilderung dieses Phänomens ist in der Betrachtung dieser Zeitschrift über die Missionsgebetsmeinung für Juli 1956 enthalten, die der Abwendung der Gefahr des gottlosen Materialismus von Afrika galt (vgl. Herder-Korrespondenz 10. Jhg., S. 406; vgl. besonders S. 409).

Aber die entscheidende Schwierigkeit beim Aufbau einer

modernen industriellen Gesellschaft in den Entwicklungsländern liegt nicht in den Gebieten der Technik und der wirtschaftlichen Organisation; sie liegt im geistig-ethischen Bereich. Selbstverständlich haben alle Menschen, die auf die industrielle Entwicklung in diesen geographischen, politischen und sozialen Räumen Einfluß nehmen oder gar in ihnen Macht ausüben können, ihre eigenen Vorstellungen von dem, was sie erreichen wollen. Wenn man versucht, die ganze Welt zu überschauen, dann kann man vielleicht sagen, daß die neue Welt der Entwicklungsländer ein Kriegsschauplatz ist, wahrscheinlich sogar der wichtigste, auf dem heute der uralte Kampf der Menschen um Macht und Besitz ausgetragen wird. Dieses Ringen ist freilich auch ein Kampf um Ideen. Materielle und ideelle Macht werden ja immer zusammen erstrebt. Ihre innere Relation ist meist nicht zu ergründen.

In dieses Ringen treten wir ein mit dem Gebet, daß die soziale Lehre und Tat der Kirche in den Entwicklungsländern an Boden gewinnen möge.

Was die soziale Lehre der Kirche betrifft, so ist sie gerade im Hinblick auf die Entwicklungsländer im Sozialrundschriften Papst Johannes' XXIII. *Mater et magistra* (157 bis 211 deutsche Übersetzung; vgl. Herder-Korrespondenz 15. Jhg., S. 550 ff.) neu formuliert worden. Dabei läßt die Enzyklika keinen Zweifel darüber, daß die in den Entwicklungsländern zu verwirklichende soziale Gerechtigkeit auch eine Aufgabe der wirtschaftlich fortgeschrittenen Staaten ist. Diese Gerechtigkeit erfordert heute die soziale Tat im Sinne der Kirche. Sie allein vermag die notwendigen Dämme aufzuwerfen, die die Entwicklungsländer vor dem Einbruch des atheistischen Materialismus schützen können. Was die Kirche ihrerseits tun kann, das ist zwar, quantitativ gemessen, nur wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber auch hier bedeutet die kleinste Tat als Zeugnis mehr als die herrlichste Lehre. Es läßt sich nicht ermessen, was eine einzige Krankenstation im Urwald, die den Namen Christi trägt, für das Evangelium bezeugt.

Wenn von der sozialen Tat der Kirche die Rede ist, dann erinnert man sich in Deutschland an die Aktionen „Misereor“ und „Adveniat“. Man soll sich daran erinnern, nicht um sich in diesem Glanz zu sonnen, sondern um das Bewußtsein zu vertiefen, daß diese Aktionen zur Zeit der kostbarsten Dienst sind, den die deutschen Katholiken missionarisch der Kirche und den Mitmenschen in aller Welt darbieten. Wenn wir diese Aktionen so weiterführen, dann leisten wir einen ansteckenden Beitrag zur sozialen Tat der Kirche. Es soll aber sogleich gesagt werden, daß die österreichischen und schweizerischen Katholiken wie auch die Glaubensgenossen anderer Länder für dieselbe Sache unter anderen Namen ebenfalls vieles tun. Die soziale „Tat“, um die wir beten sollen, ist schließlich das Ergebnis persönlicher Opfer einzelner Gläubiger in aller Welt. Der Zusammenhang zwischen diesem Gebet und dem persönlichen Opfer muß bei dieser Gebetsintention besonders akzentuiert werden.

Was die allgemeine Kirche durch ihre soziale Lehre und Tat, durch die Lehre der Sozialenzykliken und durch die Tat ihrer sozialen Werke in den Entwicklungsländern zum Wohl der Völker beizutragen hat, „damit die rechte soziale Ordnung grundgelegt werde“, das ist in der Herder-Korrespondenz anlässlich der Missionsgebetsintention für August 1961 (vgl. Herder-Korrespondenz 15. Jhg., S. 451) in seiner ganzen Problematik ausführlich dargestellt worden und bedarf keiner Ergänzung.